

Grundschulen und Förderzentren arbeiten zusammen



Grundschulen und Förderzentren arbeiten zusammen

Inhaltsübersicht

Allgemeines zur Zusammenarbeit der Grundschulen und Förderzentren	01
Gesetzliche Rahmenbedingungen	01
Was bedeutet präventive Arbeit aus sonderpädagogischer Sicht?	02
Verwendung der Präventionsstunden	03
Gestaltung der schulartübergreifenden Zusammenarbeit	04
Materialien	07
– Checkliste zu Schutzfaktoren in der Schule	
– Anregungen zur präventiven Arbeit in der Schule	
– Anregungen für Zeitplan und Checkliste für Verfahrensabläufe und zur Konzeptentwicklung	
– Leitfragen zur Ermittlung von Entwicklungsständen	
Literaturhinweise	29

Allgemeines zur Zusammenarbeit der Grundschulen und Förderzentren

Die Förderzentren haben den Auftrag, präventive Arbeit zu leisten. Präventive Arbeitsfelder zeigen sich besonders im vorschulischen Bereich, im Rahmen der Eingangsphase der Grundschule, in der Orientierungsstufe der Regelschulen und im Übergang von der Schule ins Berufsleben. Somit besteht für die Förderzentren unter anderem der Auftrag, die präventive Arbeit der Grundschulen im Rahmen der Eingangsphase zu unterstützen.

In diesem Zusammenhang stellen sich folgende Fragen:

- Was bedeutet präventive Arbeit aus sonderpädagogischer Sicht?
- Wie kann die Unterstützung der Grundschulen durch die Förderzentren bei der präventiven Arbeit
 - bezogen auf die Zusammenarbeit der Schulen untereinander,
 - bezogen auf die Zusammenarbeit der Kollegen und Kolleginnen im Unterricht aussehen?

Die Unterstützungsinstrumente zur Prävention sind gegenwärtig in der Phase der Entwicklung. Sie bauen in der Regel auf bewährten Verfahren und Strukturen der bisherigen Arbeit im präventiven und integrativen Bereich auf und akzentuieren diese – unter dem Blickwinkel der zur Verfügung stehenden Ressourcen – neu.

Für die Förderzentren bringt diese Phase der Um- und Neuorientierung eine Reihe von Unsicherheiten und Anlaufschwierigkeiten mit sich.

Gesetzliche Rahmenbedingungen

Der Auftrag zu präventiver Arbeit ergibt sich vor allem aus den §§ 41 und 45 des Schulgesetzes Schleswig-Holstein und aus den folgenden Paragraphen auf der Ebene der Verordnungen:

Landesverordnung über Grundschulen (§1)

„Schul- und Unterrichtsgestaltung sollen sich an den Lernvoraussetzungen und Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler orientieren und sie in ihrer individuellen Entwicklung fördern. Soweit erforderlich werden die Lehrkräfte der Grundschule dabei durch die Förderzentren beraten und insbesondere in der Eingangsphase im Rahmen von präventiven Maßnahmen unterstützt“.

Landesverordnung über sonderpädagogische Förderung (§5):

„Förderzentren können präventiv tätig werden, wenn bei einer Schülerin oder einem Schüler kein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt ist, aber ohne besondere Förderung vermutlich eintreten wird, oder bei einem Kind vor der Einschulung sonderpädagogischer Förderbedarf in einem der Förderschwerpunkte Sprache, Hören oder Sehen durch eine Lehrkraft des zuständigen Förderzentrums vermutet wird und sich dieser Bedarf ohne besondere Maßnahmen bis zur Einschulung wesentlich erhöhen würde“.

Was bedeutet präventive Arbeit aus sonderpädagogischer Sicht?

Das gemeinsame Leben und Lernen im Sinne eines umfassenden Systems für alle Kinder folgt der Idee einer „Pädagogik der Vielfalt“ als inklusiver Ansatz.

Im Vordergrund der Arbeit steht die „gemeinsame Zuständigkeit für alle Mitglieder einer Lerngruppe und die gemeinsame Reflexion der Gesamtsituation“¹ anstelle einer „Aufsplitterung von Zuständigkeiten für die ´einen` und die ´anderen` Kinder“².

Die individuelle Förderung aller Kinder wird zur gemeinsamen Aufgabe von Grundschul- und Sonderschullehrkräften. Prävention soll vorbeugend wirksam werden, um sonderpädagogischen Förderbedarf bei den Kindern zu vermeiden. Prävention bedeutet Unterstützung und Hilfe der Grundschule bei der Planung, Durchführung und Reflexion der individuellen Förderung aller Kinder und ohne, dass ein sonderpädagogischer Förderbedarf formal für ein Kind festgestellt werden muss.

Damit ist ein Umdenken hinsichtlich der Förderung verbunden.

In der Konsequenz bedeutet dies,

- Präventionsangebote breit zu fächern,
- angemessene strukturelle Bedingungen bereitzustellen,
- multiprofessionelle Teamarbeit zu befördern,
- lernprozessbegleitende Diagnostik so anzulegen, dass alle Kinder - sowohl langsamer als auch schneller lernende - eine optimale individuelle Förderung erhalten,
- Organisationsstrukturen so zu gestalten, dass entwicklungshemmende Stigmatisierungen vermieden werden und das individuelle Lernen aller Kinder gefördert wird.

Ein gestuftes Konzept präventiver Unterstützung könnte folgendermaßen aussehen:

- Gestaltung des Unterrichts unter Berücksichtigung von Schutzfaktoren (s. Tabelle im Materialteil),
- frühe individuelle und vernetzte Förderung,
- niedrigschwellige Interventionen innerhalb der angestammten Lerngruppe und
- temporäre zusätzliche Unterstützung im Unterricht.

Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen stellen hierzu ergänzende Kompetenzen zur Unterstützung der Regelschullehrkräfte bereit, um den Erfordernissen der Schülerinnen und Schüler gerecht werden zu können. Diese Kompetenzen der sonderpädagogisch tätigen Lehrerinnen und Lehrer lassen sich wie folgt benennen:

- förderdiagnostische Kompetenzen,
- fachwissenschaftliche Spezialkenntnisse zu den einzelnen sonderpädagogischen Förderschwerpunkten und Querschnittsaufgaben,
- Beratungskompetenz,
- Kompetenz zur Koordinierung (z. B. zwischen beteiligten Institutionen und zur Entwicklung von Fördernetzwerken, insbesondere beim Übergang von einer Institution in eine folgende) und
- Kompetenzen zur Unterstützung von Kindern mit besonderen Bedarfen.

¹ Hinz, Andreas: Von der Integration zur Inklusion- terminologisches Spiel der konzeptionellen Weiterentwicklung; Zeitschrift für Heilpädagogik 9 / 53, 2002)

² A.a.O.

Was bedeutet das für die praktische Arbeit?

Prävention findet in Kooperation zwischen Lehrkräften der Grundschulen und der Förderzentren sowie ggf. weiteren Personen statt. Dies bedeutet, dass zum Beginn vielfältige Aspekte der Zusammenarbeit in verbindlichen Absprachen geklärt werden müssen.

Die gemeinsame Klärung folgender Fragen unterstützt die Entwicklung eines tragfähigen Präventionskonzeptes :

- Welche organisatorischen Rahmenbedingungen sind notwendig?
- Wie werden die Präventionsstunden verwendet?
- Wie wird die schulübergreifende Zusammenarbeit gestaltet?
- Wie wird die Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften gestaltet?
- Wie werden Lernstandserhebungen und Förderplanungen organisiert?
- Wie wird die Zusammenarbeit mit der Kita, der Jugendhilfe gestaltet?
- ...

Aus der Klärung dieser Fragen ergeben sich die Eckpunkte für das jeweilige Präventionskonzept vor Ort, auf dessen Grundlage die Lehrkräfte die gemeinsame Arbeit planen, umsetzen und reflektieren.

Verwendung der Präventionsstunden:

An zentraler Stelle steht für die Kolleginnen und Kollegen vor Ort die Frage, wie die vom Förderzentrum zur Verfügung gestellten „Präventionsstunden“ eingesetzt werden.

Die Gestaltung der Zusammenarbeit und Verwendung der Präventionsstunden ist gemeinsam zu entwickeln. Je nach Anzahl der zur Verfügung stehenden Stunden und den von Schule zu Schule variierenden Ausgangsbedingungen ergeben sich unterschiedliche Möglichkeiten der Verwendung. Zum Beispiel:

Bei hoher Anzahl von Präventionsstunden	Bei geringer Anzahl von Präventionsstunden
gemeinsame Planung und Durchführung von Stunden/ Unterrichtseinheiten/ Lehrgängen Schwerpunkt: Bündelung der Kräfte für individuelle Förderung	Hinweise zur Gestaltung von Unterricht, Vorbereitung einzelner Stunden Schwerpunkt: Beratung
lernprozessbegleitende Diagnostik	punktueller Lernstandserhebung
gemeinsamer Blick auf alle Kinder	Unterstützung hinsichtlich spezifischer diagnostischer Fragen
regelmäßige Unterstützung aller Kinder mit dem Fokus auf Kinder mit intensiven Begleitungsbedarf	punktueller, zeitlich gebündelter, Unterstützung einzelner Kinder
Teilnahme an der Beratung der Eltern	Indirekte Beteiligung an der Elternarbeit durch Beratung der Grundschullehrkräfte

Gestaltung der schulartübergreifenden Zusammenarbeit

Wichtig für die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Förderzentren und Grundschulen bzw. zwischen Lehrkräften der Eingangsphase und den Lehrkräften des Förderzentrums, die die präventive Arbeit leisten sollen, ist, dass über Formen und Inhalte der gemeinsamen Arbeit gesprochen wird.

Insbesondere erscheint es nach den bisherigen Erfahrungen wichtig, dass den Unterstützungswünschen in den Grundschulen die Ressourcen und Kompetenzen der Förderzentren gegenübergestellt und pragmatische Möglichkeiten der Unterstützung gefunden werden.

Die Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen den Schulen baut auf den bestehenden Kontakten und Erfahrungen auf. Im Prozess sollten folgende 5 Schritte berücksichtigt sein:

5 Schritte

1. Kontaktaufnahme und Informationsaustausch

Möglichst frühzeitiger Informationsaustausch über mögliche Perspektiven und Rahmenbedingungen der präventiven Arbeit in der Eingangsphase zwischen den Schulleitungen. Absprechen weiterer Schritte und Termine.

2. Eigenen Standpunkt klären – Erwartungen benennen

Erste Klärung im Kollegium des Förderzentrums, welche Formen der Unterstützung im Kontext des gesamten Aufgabenspektrums sinnvoll und realistisch erscheinen. Dokumentieren und Gewichten der Ergebnisse.

Dabei kann es unter anderem um folgende Fragen gehen:

- Welche Aufgaben sind im Hinblick auf die präventive Unterstützung in den Eingangsphasen der verschiedenen zum Einzugsbereich gehörenden Grundschulen zu bewältigen?
- Welche Formen der Unterstützungen werden vermutlich von den Grundschulen gewünscht?
- Was können wir anbieten?

Inhaltliche Aspekte können der Tabelle „Anregungen zur präventiven Arbeit in der Schule“ im Materialteil entnommen werden.

3. Erwartungen abgleichen – Verabredungen treffen

Wünsche und Erwartungen aus dem vorherigen Schritt werden zwischen den Grundschulen und dem Förderzentrum abgeglichen und tragfähige Vereinbarungen (schriftlich) getroffen und erprobt.

4. Verabredungen erproben, überprüfen und weiterentwickeln

Verabredungen umsetzen und erproben. Die Wirksamkeit und Tragfähigkeit der getroffenen Verabredung regelmäßig zwischen den Beteiligten diskutieren und ggf. Veränderungen vornehmen. Die Fortschreibung dient der Klarheit und beugt Reibungsverlusten vor.

5. Zusammenarbeit verstetigen – Kooperationsvereinbarung abschließen

Die Erfahrungen aus diesem Entwicklungsprozess in eine Kooperationsvereinbarung zur präventiven Unterstützung (als Teil der Schulprogramme) zwischen den Schulen einfließen lassen, in der die wichtigen Eckpunkte der Zusammenarbeit - die jeweiligen Ansprüche und Verpflichtungen - schriftlich festgelegt werden.

(Weitere Hinweise finden sich im Kapitel „Kollegiale Zusammenarbeit gestalten“)

Zur Unterstützung der inhaltlichen Gestaltung der Arbeit sind im Materialteil zu diesem Kapitel ausgewählte Materialien zu den Bereichen:

- **Förderliche Gestaltung des Unterrichts**
- **Organisation und Gestaltung der Konzeptentwicklung**
- **Gestaltung der Lernstandsermittlung und des diagnostischen Prozesses**

beigefügt.

Förderliche Gestaltung des Unterrichts

Schulen können allen ihren Schülerinnen und Schülern dabei helfen, Ressourcen zur Bewältigung von Schwierigkeiten aufzubauen und ihr Lernverhalten zu optimieren, indem Schulaktivitäten zu personalen und sozialen Schutzfaktoren im Unterrichts- und Schulalltag eingebaut werden. Bei langsamer lernenden Schülerinnen und Schülern kann der Auf- und Ausbau dieser Faktoren im präventiven Sinne dazu beitragen, sonderpädagogischen Förderbedarf zu vermeiden.

Hinweise finden sich auch im Abschnitt „Reflexionsfähigkeit entwickeln“ im Kapitel „Individuelle Förderung im Unterricht ausbauen“.

Materialien

- Checkliste zu Schutzfaktoren in der Schule
- Anregungen zur präventiven Arbeit in der Schule

Organisation und Gestaltung der Konzeptentwicklung

Die Übersicht soll Anregungen für die konzeptionelle Organisation einer Ablaufstruktur geben. Dabei sollen die Abläufe an die spezifischen Bedingungen und Zielsetzungen der jeweils kooperierenden Schulen möglichst optimal angepasst werden.

Materialien

- Anregungen für Zeitplan und Checkliste für Verfahrensabläufe und zur Konzeptentwicklung

Gestaltung der Lernstandsermittlung und des diagnostischen Prozesses

Die Hinweise in diesem Kapitel beziehen sich auf grundsätzliche Aspekte der Lernstandsermittlung und Materialien, die im Kapitel „Lernstände feststellen“ dargestellt sind. Sie ergänzen diese um die sonderpädagogische Perspektive.

Materialien

- Leitfragen zur Ermittlung von Entwicklungsständen



Materialien

Grundschulen und Förderzentren arbeiten zusammen

Checkliste zu Schutzfaktoren in der Schule

freie Zusammenstellung von protektiven Faktoren nach

Fingerle, M.: Risiko- und Schutzfaktoren innerhalb der Schule. In Borchert, J./Hartke, B./Jogschies, P. (Hrsg.): Frühe Förderung entwicklungsauffälliger Kinder und Jugendlicher. Stuttgart 2008.

Julius, H./Goetze, H.: Resilienz. In: Borchert, J. (Hrsg.): Handbuch der Sonderpädagogik. Göttingen 2000.

Ziel:

Die Arbeit mit der nachfolgenden Tabelle soll Sie dabei unterstützen, sich die bestehenden personalen und sozialen Schutzfaktoren der Schule bzw. des Unterrichts bewusst zu machen. Weiterhin können vor dem Hintergrund dieser momentanen Ressourcen weitere Überlegungen zum Auf- und Ausbau dieser Faktoren angestellt werden. Anhand der Tabelle sollen Möglichkeiten zur sonderpädagogischen Unterstützung durch das kooperierende Förderzentrum transparent werden.

Vorschlag zur Vorgehensweise:

Die Tabelle kann von einer Kollegin/einem Kollegen allein oder von mehreren Kolleginnen und Kollegen im Team als Hilfe genutzt werden.

Sie eignet sich ebenfalls zur gemeinsamen Bearbeitung im Team von Grundschul- und Förderzentrumskolleginnen und -kollegen.

1. Überlegen Sie als erstes im Sinne einer Situationsanalyse, welche der aufgelisteten Schutzfaktoren bereits in Ihrer Schule/in Ihrem Unterricht gefördert werden und tragen Sie die Ergebnisse in die Tabelle (Spalte 1) ein.
2. Die Schutzfaktoren, die aus Ihrer Sicht zukünftig intensiver gefördert werden sollen, werden gekennzeichnet und konkrete Überlegungen dazu eingetragen (in Spalte 2).
3. Die konkreten Überlegungen werden nach Priorität nummeriert. Die so ermittelten bedeutendsten Überlegungen sollten im Verlauf des Schulhalbjahres realisiert werden.
4. Die gegebenenfalls dafür gewünschte sonderpädagogische Unterstützung wird in der Tabelle (Spalte 3) festgehalten.
5. Die sonderpädagogische Unterstützung wird mit dem kooperierenden Förderzentrum abgestimmt (entfällt, wenn Kolleginnen/ Kollegen aus dem Förderzentrum beteiligt sind).

	Schutzfaktoren	1) Wird in der Schule/ im Unterricht wie folgt gefördert	2) Soll zukünftig wie folgt intensiver gefördert werden	3) Folgende Unterstützung der Föz.-Lehrkraft wird gewünscht
Personale Schutzfaktoren	Gute kommunikative Fähigkeiten			
	Gute Fähigkeiten zum Problemlösen			
	Effektive Nutzung von eigenen Talenten und Interessen			
	Fähigkeit, zielgerichtet zu planen und zu handeln			
	Selbstvertrauen			
	Selbstwirksamkeit			
Soziale Schutzfaktoren	Kontakt zu einer stabilen und verlässlichen Bezugsperson			
	Achtung und Anerkennung durch die Lehrkräfte			
	Klare Strukturen und Regeln			
	Positive Rollenvorbilder durch die Lehrkräfte für konstruktives Bewältigungsverhalten			

Anregungen zur präventiven Arbeit in der Schule:

Entwickelt auf der Basis von

Kretschmann, R.: Schulalter. In: Walter, J./Wember, F. B. (Hrsg.): Sonderpädagogik des Lernens. Göttingen 2007

Ziel:

Die nachfolgende Tabelle soll Ihnen Anregungen für die kooperative Arbeit in Teams aus Grundschul- und Förderzentrumslehrkräften in Hinblick auf Prävention geben. Mit Hilfe der von a bis z gekennzeichneten Bausteine können Sie verbindliche Schwerpunkte festlegen und umsetzen. Die Ergebnisse bilden den Rahmen für die weitere Organisation präventiver Arbeit.

Auf einen Blick:

	Teilaspekte
Rahmenbedingungen	a) Festlegung von Verfahrensabläufen zur Erfassung von Kindern mit Entwicklungsproblemen
	b) Entwicklung von Kooperationsstrukturen mit unterstützenden Fachdiensten und Kooperationspartnern
	c) Erstellung eines gemeinsamen Konzepts
	d) Erarbeitung kompetenzorientierter schulinterner Fachcurricula
	e) Berücksichtigung der Individualität in den pädagogischen Konzepten
	f) Berücksichtigung der Möglichkeiten von Ganztagsangeboten
	g) Vorhalten von Angeboten zur freiwilligen Nutzung
	h) Initiierung von Schüler-Schüler-Beratung
	i) Vorhalten von sonderpädagogischen Angeboten
	j) Schaffen von Möglichkeiten des strukturierten Austauschs
	k) kinderfreundliche, motivierende, gepflegte Gestaltung der Räume und des Schulgebäudes
	l) Angemessene Ausstattung mit aktuellen Medien
Unterricht	m) Beachtung des Lebensweltbezugs im Sinne einer didaktisch sinnvollen Stoffauswahl
	n) Konsequente Beachtung von Binnendifferenzierung und lernniveaubezogenen Angeboten
	o) Konsequente Beachtung von systematischen Übungs- und Lerntechniken
	p) Konsequente Förderplanung /
	q) Kontinuität der Entwicklungsdokumentation für alle Lernenden
	r) Förderung eines angenehmen Schulklimas
	s) Konsequente Beachtung eines selbstkonzeptförderlichen Unterrichts
	t) prozessbegleitende Beobachtung der Lernentwicklung
	u) Schaffung unterrichtsimmanenter Angebote für Kinder
	v) Schaffung familienergänzender Angebote
Schulleben	w) Aktiv gestaltetes Schulleben
	x) Kooperation mit abgebenden und aufnehmenden Institutionen
	y) Kooperation mit anderen bildungsfördernden Institutionen
	z) Aufbau eines Unterstützungsnetzwerks

Vorschlag zur Vorgehensweise:

Die Tabelle kann von mehreren Kolleginnen und Kollegen im Team als Hilfe genutzt werden. Sie eignet sich ebenfalls zur gemeinsamen Bearbeitung im Team von Grundschul- und Förderzentrumskolleginnen und -kollegen.

1. Sichten Sie einzeln die von a bis z gekennzeichneten Bausteine und markieren Sie die Bausteine in Hinblick auf die Weiterentwicklung präventiver Arbeit mit „+“ für „Dieser Baustein gibt uns Anregungen“ oder mit „0“ für „Dieser Baustein ist für uns im Moment weniger sinnvoll“.
2. Tauschen Sie sich in Arbeitsgruppen (4–6 TN, nach Möglichkeit mit Beteiligung des Förderzentrums) über die mit „+“ gekennzeichneten Bausteine aus. Erstellen Sie auf der Basis der Diskussion in der Arbeitsgruppe eine Liste der mit „+“ markierten Bausteine.
3. Auswertung im Plenum:
 - Stellen Sie alle mit „+“ markierten Bausteine zusammen.
 - Jede/r Teilnehmer/in erhält für jeden Bereich (Rahmenbedingungen, Unterricht und Schulleben) einen Punkt (z.B. Klebepunkt) und klebt seinen Punkt auf den Baustein mit dem seiner Ansicht nach bedeutsamsten Anregungspotential.
 - Aus der Auszählung der Klebepunkte ergibt sich ein Ranking für die weitere Tätigkeit zum Ausbau von Prävention.

Anregungen zur präventiven Arbeit in der Schule

	Teilaspekte	Aufgaben (Beispiele)	Umsetzung (Beispiele)
Rahmenbedingungen	a) Festlegung von Verfahrensabläufen zur Erfassung von Kindern mit Entwicklungsproblemen	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperation mit Kindertagesstätten institutionalisieren - Terminabsprachen zwischen Grundschule und Förderzentrum treffen - verbindliche Kooperationsvereinbarungen schließen - ... 	<ul style="list-style-type: none"> - sich gegenseitig kennen lernen - Besuche bei den Kindertagesstätten - gemeinsame Zeitschienen absprechen - Wege der Zusammenarbeit entwickeln und verbindlich absprechen - Kooperationsabsprachen schriftlich fixieren und in den jeweiligen Gremien beschließen - Informationen zu/über Kinder mit intensivem Individualisierungsbedarf sammeln - ... <p>Siehe Anregungen Zeitplan und Checkliste für Verfahrensabläufe und zur Konzeptentwicklung.</p>
	b) Entwicklung von Kooperationsstrukturen mit unterstützenden Fachdiensten und Kooperationspartnern	<ul style="list-style-type: none"> - regelmäßigen Austausch mit der Frühförderung, Lebenshilfe, ergo- und physiotherapeutischen Praxen, Jugendhilfe etc. pflegen - Zeitschiene festlegen und aktualisieren - ... 	<ul style="list-style-type: none"> - sich gegenseitig kennen und über die Arbeitszusammenhänge Bescheid wissen - feste Austauschdaten und -zeiten vereinbaren und erproben (Wann werden wo welche Treffen mit wem durchgeführt? Wer lädt ein?) - ... <p>Siehe Anregungen Zeitplan und Checkliste für Verfahrensabläufe und zur Konzeptentwicklung.</p>
	c) Erstellung eines gemeinsamen Konzepts	<ul style="list-style-type: none"> - interdisziplinäre Abstimmung gewährleisten - Verschriftlichung eines Konzepts gemeinsam leisten - Praxiserprobung und Evaluation durchführen - regelmäßige gemeinsame Fortschreibung beachten - ... 	<p>Siehe Anregungen Zeitplan und Checkliste für Verfahrensabläufe und zur Konzeptentwicklung.</p>
	d) Erarbeitung kompetenzorientierter schulinterner Fachcurricula	<ul style="list-style-type: none"> - Austausch in den Fachkonferenzgruppen regelmäßig durchführen - schulübergreifende Fachkonferenzgruppen bilden - Orientierung an den Kompetenzbereichen beachten 	<ul style="list-style-type: none"> - ggf. Fortbildungen zu kompetenzorientiertem Unterricht planen - jährliches Treffen zu einer schulübergreifenden Fachkonferenz, Einladung durch das Förderzentrum (Beispiel für eine Tagesordnung: 1. Begrüßung mit Vorstellung der Schulen 2. Vorstellung der jeweilig aktuellen schulinternen Fachcurricula 3. Austausch über die jeweiligen Fachcurricula mit Fokus auf Kompetenzorientierung 4. Ableiten verbindlicher schulübergreifender Konsequenzen 5. Vereinbarung für das nächste Treffen mit Themenvorschlägen)
	e) Berücksichtigung der Individualität in den pädagogischen Konzepten	<ul style="list-style-type: none"> - Berücksichtigung der Lernausgangslage und der individuellen Förderbedürfnisse jedes einzelnen Kindes - Orientierung an didaktisch-methodischen Grundlagen nutzen - Orientierung an Forschungsergebnissen zum selbstwirksamen Lernen und an neurowissenschaftlichen Erkenntnissen nutzen - Abstimmung zu Fragen der Unterrichtsentwicklung sicherstellen 	<ul style="list-style-type: none"> - Lernpläne aufstellen und pflegen - Für Kinder mit intensivem Individualisierungsbedarf sonderpädagogische Kompetenz einbinden <p>Siehe Leitfragen zur Ermittlung von Entwicklungsständen.</p>
	f) Berücksichtigung der Möglichkeiten von Ganztagsangeboten	<ul style="list-style-type: none"> - sinnvolle Ganztagsangebote prüfen - Ressourcen an der eigenen Schule oder an benachbarten Einrichtungen nutzen - Angebote zu den Entwicklungsbereichen akquirieren 	<ul style="list-style-type: none"> - ggf. sonderpädagogische Kompetenz einbinden
	g) Vorhalten von Angeboten zur freiwilligen Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> - freiwillige Unterstützungsangebote im Förderkonzept der Schule verankern - freiwillige Unterstützungsangebote für alle Kinder schaffen und aktiv bewerben - freiwillige Unterstützungsangebote im gesamten Schulalltag implementieren 	<ul style="list-style-type: none"> - ggf. sonderpädagogische Kompetenz einbinden <p>Siehe Leitfragen zur Ermittlung von Entwicklungsständen.</p>
	h) Initiierung von Schüler-Schüler-Beratung	<ul style="list-style-type: none"> - kooperatives Lernen - sich mit der Konzeption des peer-counselling im Kollegium befassen - Konzeption des peer-counselling im Förderkonzept der Schule verankern - Schülerinnen und Schüler in ihrer Beratungstätigkeit unterstützen und fördern 	<ul style="list-style-type: none"> - ggf. Fortbildung oder Informationsveranstaltungen zu entsprechenden Konzepten planen
	i) Vorhalten von sonderpädagogischen Angeboten	<ul style="list-style-type: none"> - sich über Möglichkeiten der sonderpädagogischen Unterstützung austauschen - personelle Ressourcen der sonderpädagogischen Unterstützung zur Verfügung stellen - materielle Ressourcen für adaptiven Unterricht 	<ul style="list-style-type: none"> - Abstimmung mit Förderzentrum - gemeinsame Stundenplangestaltung - Zusammenstellung von Teams - Absprachen über Art der Unterstützung - Gespräche auf Schulleiterebene - Teilnahme an Konferenzen

	Teilaspekte	Aufgaben (Beispiele)	Umsetzung (Beispiele)
Rahmenbedingungen	j) Schaffen von Möglichkeiten des strukturierten Austauschs	<ul style="list-style-type: none"> – sich über Möglichkeiten der Begleitung von außen informieren – Möglichkeiten der Begleitung von außen im Schulprogramm verankern und gezielt nutzen – Möglichkeiten der Intervention gezielt verfolgen 	
	k) kinderfreundliche, motivierende, gepflegte Gestaltung der Räume und des Schulgebäudes	<ul style="list-style-type: none"> – kurz, mittel- und langfristige Planungen im Schulprogramm verankern – gezielte Gespräche mit dem Schulträger führen – Möglichkeiten der Eltern- und Schülerbeteiligung prüfen und nutzen 	
	l) angemessene Ausstattung mit aktuellen Medien	<ul style="list-style-type: none"> – gezielte Gespräche mit dem Schulträger führen – Möglichkeiten von Sponsoring, Fördervereinen etc. prüfen und nutzen – Weiterbildungsangebote im Bereich aktueller Medien nutzen 	
Unterricht	m) Beachtung des Lebensweltbezugs im Sinne einer didaktisch sinnvollen Stoffauswahl	<ul style="list-style-type: none"> – schulinternes Curriculum prüfen und weiterentwickeln – Schülerinteressen bei der Stoffauswahl einbeziehen 	<ul style="list-style-type: none"> – Möglichkeiten des Schülerfeedbacks prüfen und einbinden
	n) konsequente Beachtung von Binnendifferenzierung und lernniveaubezogenen Angeboten	<ul style="list-style-type: none"> – sich mit aktuellen methodischen Fragestellungen befassen – sich in Fachkonferenzen austauschen – sich ggf. mit Fachkräften des Förderzentrums austauschen 	
	o) konsequente Beachtung von systematischen Übungs- und Lerntechniken	<ul style="list-style-type: none"> – sich mit aktuellen neurowissenschaftlichen Fragestellungen befassen – sich in Fachkonferenzen austauschen – sich ggf. mit Fachkräften des Förderzentrums austauschen 	
	p) konsequente Förderplanung / q) Kontinuität der Entwicklungsdokumentation für alle Lernenden	<ul style="list-style-type: none"> – persönliche Zukunftsplanung mit konkreten Entwicklungszielen gewährleisten – subjektzentrierte Förderung bieten – Eltern und Kinder als Experten ihrer eigenen Förderplanung ansehen und wertschätzen – Portfolio anlegen und weiterentwickeln – Lern- und Förderplanung konsequent durchführen – Schülerarbeiten und individuelle Leistungsnachweise dokumentieren 	<ul style="list-style-type: none"> – Die Schülerinnen und Schüler werden an der Lern- und Förderplanung beteiligt. – Die Schülerinnen und Schüler führen ein Fördermaßnahmenheft. <p>Siehe Leitfragen zur Ermittlung von Entwicklungsständen.</p>
	r) Förderung eines angenehmen Schulklimas	<ul style="list-style-type: none"> – wertschätzenden Umgang aller am Schulleben beteiligten Personen pflegen – Schülerinnen und Schüler in Entscheidungsprozesse einbinden – Eltern in Entscheidungsprozesse einbinden 	
	s) konsequente Beachtung eines selbstkonzeptförderlichen Unterrichts	<ul style="list-style-type: none"> – Angebote zur Entwicklung von Selbstkompetenz in alle Unterrichtsprozesse einbauen – Angebote zur Entwicklung des Körperkonzepts für alle Schülerinnen und Schüler machen – eigenverantwortliches und selbstkontrollierendes Lernen fördern 	
	t) prozessbegleitende Beobachtung der Lernentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> – regelmäßig und frühzeitig den individuellen Lernstand dokumentieren – Austausch unter Kolleginnen und Kollegen pflegen – Interdisziplinären Austausch suchen 	Siehe Leitfragen zur Ermittlung von Entwicklungsständen.
	u) Schaffung unterrichtsimmanenter Angebote für Kinder	<ul style="list-style-type: none"> – Wahrnehmungs- und Bewegungsangebote in alle Unterrichtsprozesse einbauen – zusätzliche Angebote im Sinne eines adaptiven Unterrichts gewährleisten – Handlungsorientierung beachten 	<ul style="list-style-type: none"> – für Kinder mit intensivem Individualisierungsbedarf sonderpädagogische Kompetenz einbinden
	v) Schaffung familienergänzender Angebote	<ul style="list-style-type: none"> – Ganztagsangebote für Kinder und Erwachsene schaffen – mit der Jugendhilfe und weiteren Unterstützern zusammenarbeiten – ggf. Eltern aktiv in die Schule holen 	

	Teilaspekte	Aufgaben (Beispiele)	Umsetzung (Beispiele)
Schulleben	w) aktiv gestaltetes Schulleben	<ul style="list-style-type: none"> - Angebote neben dem Unterricht machen - Musische, sportliche und kulturelle Veranstaltungen anbieten - sich als Schule im Sozialraum engagieren 	
	x) Kooperation mit abgebenden und aufnehmenden Institutionen	<ul style="list-style-type: none"> - gemeinsame Veranstaltungen mit Kindertagesstätten und weiterführenden Schulen durchführen - gemeinsame Konzepte für gestaltete Übergänge entwickeln, erproben und evaluieren - gemeinsame Unterrichtsangebote durchführen 	
	y) Kooperation mit anderen bildungsfördernden Institutionen	<ul style="list-style-type: none"> - gemeinsame Konzepte entwickeln, erproben und evaluieren - Experten in den Unterricht holen - Eltern über Angebote bildungsfördernder Institutionen informieren 	
	z) Aufbau eines Unterstützungsnetzwerks	<ul style="list-style-type: none"> - Unterstützer und Sponsoren für die Schule gewinnen - ehrenamtliche Unterstützer wie zum Beispiel Lesegroßeltern, Sportpaten etc. gewinnen - mit Kirchen, Verbänden und Vereinen kooperieren 	

Anregungen für Zeitplan und Checkliste für Verfahrensabläufe und zur Konzeptentwicklung

Ziel:

Die nachfolgende Übersicht soll Ihnen Anregungen für die konzeptionelle Organisation und für eine Ablaufstruktur geben. Dabei sollen Sie die Abläufe an die spezifischen Bedingungen und Zielsetzungen Ihrer und der kooperierenden Schulen möglichst optimal anpassen.

Vorschlag zur Vorgehensweise:

Die Übersicht kann von den Schulleitungen, einer gemeinsamen Steuergruppe oder beteiligten Kollegiumsgruppen jeweils in Kooperation zwischen Grundschule und Förderzentrum genutzt werden.

1. Überlegen Sie im Sinne einer Bestandsaufnahme in Anlehnung an die Übersicht, welcher Verfahrensablauf bisher besteht.
2. Diskutieren Sie die Elemente aus der Bestandsaufnahme und die Anregungen aus der Übersicht unter Berücksichtigung folgender Fragestellungen:
 - Welche Chancen sehe ich? Was nützt es uns?
 - Welche Probleme sehe ich? Wo habe ich Bedenken?
 - Was sollte auf keinen Fall passieren?
 - Was ist mir für die weitere Arbeit an der Ablaufstruktur wichtig?
 - Gibt es weitere für uns wichtige Elemente zum Ablauf an unseren Schulen?
3. Verschriftlichen Sie die wesentlichen Diskussionspunkte und Argumente auf Moderationskarten (ein Item pro Karte).
4. Ordnen/clustern Sie die Karten an einer Tafel/Pinnwand/ ...
5. Tragen Sie die Ergebnisse im Plenum vor und werten sie gemeinsam aus:
 - Jede/r Teilnehmer/in erhält drei Punkte (z.B. Klebepunkte). Jede/r klebt seine Punkt auf die Karte/den Cluster mit dem seiner Ansicht nach bedeutsamsten Anregungspotential.
 - Aus der Auszählung der Klebepunkte ergibt sich ein Ranking für die weitere Tätigkeit zur Optimierung der Ablaufstruktur.

Anregungen Zeitplan und Checkliste für Verfahrensabläufe und zur Konzeptentwicklung	Im Schuljahr vor der Einschulung			1. Schuljahr				2. Schuljahr				3. Schuljahr		
	Okt–Nov	Jan–Apr	Mai–Aug	Aug–Okt	Sep–Dez	Jan	Feb–Jul	Apr–Mai	Aug–Jan	Jan	Feb–Jul	Apr–Mai	Aug–Jan	Feb–Jul
Vorgespräch: – erste Treffen/Absprachen der Schulleitungen mit den Leitungen der Kita's – Planung des Übergangs	x													
Verbindliche Absprachen: – Überlegungen der Schulleitungen zur Zusammensetzung der Klassen im inklusiven Sinne – Festsetzung und Verwendung der Lehrerstunden für das System Prävention – Planung der Teamzusammensetzung – Poolstunden für Teamarbeit – Vertretungskonzept festlegen – Raumbedarf, Anschaffungen, erforderliche Fortbildungen planen, ... – ggf. Gespräche mit Schulträger/Schulaufsicht			x	(x)										
Teamarbeit: – Treffen der beteiligten Kollegen zwecks Teambildung, verbindliche Absprachen zum Start – Planung der gemeinsamen Arbeit – verbindliche Besprechungs- und/oder Beratungszeiten – Voraussetzungen für Individualisierung planen			x											
Lernstanderhebungen und Diagnostik: – Sammlung von relevanten Informationen für den zu planenden Individualisierungsbedarf – Planung und Durchführung von kriteriengeleiteten Lernbeobachtungen (Grundschullehrkraft) und lernprozessbegleitender Diagnostik (Sonderpädagogen) – lernniveaubezogene Förderung planen (Lernplan/ Förderplan)			x											
Hospitationen, Unterricht im Team: – Planung und Durchführung von Hospitationen – Planung und Durchführung von Unterricht im Team (je nach Stundeneinsatz des Sonderpädagogen und Bedarf der Grundschullehrkraft)				x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Festlegung für eine 3-jährige Verweildauer in der Eingangsphase A: in begründeten Ausnahmen B: nach Absprache zwischen Sonderpädagogen und Grundschullehrkraft								A		B		B		

Leitfragen zur Ermittlung von Entwicklungsständen

Ziel:

Diese Leitfragen dienen einer grundlegenden Entwicklungsstanderhebung durch Kolleginnen und Kollegen des Förderzentrums und können auch für Grundschullehrkräfte interessant sein. Auf der Basis dieser Erkenntnisse können weitere Maßnahmen und Schritte gemeinsam geplant werden. Sie knüpfen an die Vorschläge im Kapitel „Entwicklungsstände feststellen“ an.

Vorschlag zur Vorgehensweise:

Die Fragestellungen haben Anregungscharakter. Um einen Bereich etwas weitergefasst zu beschreiben, beinhalten die Fragestellungen in der Regel folgende situative Kontextbeschreibungen: „Wann/gegenüber wem/in welchen Situationen/in welcher Form/...?“

Das bedeutet auch zu überlegen, wann ein Verhalten oder eine Leistung nicht auftritt, gegenüber wem und in welchen Situationen es nicht auftritt. Durch die Lokalisation solcher „Ausnahmen“ lassen sich ebenfalls Ansätze für Förderangebote ableiten.

Allgemeine Lebens- und Lernsituation

	Beschreibung	Konsequenzen
Welche Wünsche, Vorstellungen und Ziele äußern die Eltern/Erziehungsberechtigten im Hinblick auf die Schullaufbahn ihres Kindes?		
Welche Vorstellungen und Sichtweisen entwickelt das Kind?		
Welche Angaben sind den vorliegenden Diagnosen und Berichten über die bisherige Entwicklung zu entnehmen? <ul style="list-style-type: none"> – Sind Beeinträchtigungen des Sehens oder des Hörens bekannt? – Leidet das Kind unter einer chronischen Krankheit? – Sind andere Umstände bekannt, die sich nachteilig auf die Entwicklung des Kindes ausgewirkt haben könnten? 		
In welche täglichen Handlungs- und Kommunikationszusammenhänge ist das Kind eingebunden?		
Was macht das Kind am liebsten? Was kann es gut? Welche Tätigkeiten vermeidet es eher? Fordert es oft Hilfe? Ist es ausdauernd? Wie geht es mit Erfolg um? Wie geht es mit Misserfolg um?		
Wie sind die Beziehungen des Kindes zu gleichaltrigen und/oder erwachsenen Bezugspersonen?		
In welchen Handlungsbereichen bestehen besondere Beziehungen zu erwachsenen Bezugspersonen und welche Funktion haben diese Beziehungen?		

Unterrichtliche Situation

Lernverhalten – Planung, Durchführung und Reflexion des Lernens

auch Selbstkompetenz

Bedeutung/Motivation bei der Konfrontation mit Aufgaben

	Beschreibung	Konsequenzen
Was ist für ihn/sie besonders bedeutsam?		
Bei welchen Themen/Inhalten scheint er/sie negative Vorerfahrungen gemacht zu haben/ reagiert er/sie mit Ablehnung?		
Was kann er/sie besonders gut?		
Nimmt er/sie einen Lerngegenstand, eine Problemstellung für sich an?		
Setzt er/sie sich ausreichend lange aktiv mit einer Aufgabe auseinander?		
Bildet er/sie mit dem Lerngegenstand verbundene Bedeutungsassoziationen, greift er/sie auf (positive/negative) Vorerfahrungen zurück?		
Kann er/sie neue Informationen rasch zu- und einordnen?		

Zielsetzung – erkennen und für sich formulieren können: „Was soll bzw. will ich machen?“

	Beschreibung	Konsequenzen
Erkennt er/sie vorgegebene unterrichtliche Zielsetzungen? (z.B. Stundenziel, Aufgabenstellung)		
Wie müssen Zielsetzungen (Aufgaben) formuliert oder dargeboten werden, damit er/sie eine Zielsetzung erkennen kann?		
Nimmt er/sie sich ausreichend Zeit zur Formulierung eines Ziels? Kann er/sie vorgegebene Ziele mit eigenen Worten beschreiben? („Ich will bzw. soll...“)		
Formuliert er/sie für sich ein verbindliches und überprüfbares Ziel in eigenen Worten?		

Planentwicklung – einen Plan zur Lösung einer Aufgabe entwickeln können:
„Wie gehe ich vor?“

	Beschreibung	Konsequenzen
Greift er/sie bei der Planung der Handlung auf Vorerfahrungen zurück?		
Verfügt er/sie lerngegenstands- und aufgabenbezogen über ausreichende Lernkompetenzen (Fertigkeiten) zur Handlungsplanung?	* siehe Beschreibung der Fächer	
Plant er/sie den Handlungsverlauf in Umfang und Tiefe ausreichend? – Plant er/sie nur jeweils den nächsten Schritt? – Plant er/sie mehrere Schritte auf einmal? – Bezieht er/sie dabei geübte Verhaltensweisen/Routinen mit ein (Arbeitsplatz herrichten, Material besorgen etc.)?		
Nimmt er/ie möglicherweise auftretende Schwierigkeiten vorweg?		
Kann er/sie die benötigte Zeit realistisch einplanen?		
Kann er/sie erkennen, wo er/sie Hilfe benötigt?		
Weiß er/sie, was oder wer helfen kann? – andere Kinder – Lehrkräfte, andere Erwachsene – Materialien		

Durchführung – einen Plan umsetzen können

	Beschreibung	Konsequenzen
In welchen Situationen hält er/sie den Arbeitsprozess durch?		
Überwacht er/sie die Handlungsdurchführung aktiv bzw. in welcher Form?		
Reagiert er/sie korrigierend auf Unstimmigkeiten und in welcher Form?		
Übt er/sie motivationale Selbststeuerung aus? (z.B.: „Ich schaffe das schon!“)		
Begleitet er/sie das eigne Tun sprachlich (innere oder äußere Sprache)?		
<p>Kompetenzen zur Durchführung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Verfügt er/sie über die zur Bearbeitung benötigten Methodenkompetenzen (übergreifende oder aufgabenspezifische Methoden zur Wissensaneignung)? Welche? Welche noch nicht? (z. B. gelenkte Arbeit, freie Arbeit, Lerntheken Wochenplan, Werkstattunterricht) – Verfügt er/sie über die lerngegenstands- und aufgabenbezogenen notwendigen Fertigkeiten zur Handlungsdurchführung (z.B. Schneiden, Umgang mit dem Zirkel)? – Verfügt er/sie über die zur Bearbeitung benötigten Sachkompetenzen? Welche? Welche noch nicht? (z.B. Addition mit Zehnerübergang) – Verfügt er/sie über die lerngegenstands- und aufgabenbezogenen notwendigen Sozialkompetenzen zur Handlungsdurchführung (z.B. mit einem Lernpartner arbeiten können)? Welche? Welche noch nicht? 	* siehe Beschreibung der Fächer	
Entspricht die benötigte Zeit zur Bearbeitung der Aufgaben den individuellen Kompetenzen?		
Wenn nein: Was hindert ihn/sie hier?		

Reflexion – einen Lernverlauf reflektieren können:
„Was wollte/sollte ich? Was habe ich erreicht?“

	Beschreibung	Konsequenzen
Reflektiert und bewertet er/sie das Ergebnis?		
Stellt er/sie Bezüge zwischen der Bedeutung, dem Ziel, dem Plan, der Durchführung und dem Ergebnis her?		
Zieht er/sie hieraus Schlussfolgerungen und Konsequenzen (ggf. Modifikation von Ziel, Plan, Durchführung, Bewertung)?		
Kann er/sie seine/ihre Leistung angemessen einschätzen und eigene Stärken bzw. Übungsbereiche beschreiben?		

Selbstständigkeit

	Beschreibung	Konsequenzen
In welchen unterrichtlichen Situationen braucht das Kind direkte personalisierte/materialisierte Unterstützung? – Löst es Probleme selbstständig? – Holt es sich Hilfe bei einem anderen Kind? – Bittet es Lehrpersonen um Hilfe? – Greift es auf Materialien zurück? – Unterbricht es die Arbeit, bis es Hilfe angeboten kommt?		
In welchen unterrichtlichen Situationen traut das Kind sich etwas zu?		
In welchen unterrichtlichen Situationen geht das Kind offen an neue Dinge heran?		
In welchen unterrichtlichen Situationen kann das Kind Leistungsanforderungen von sich aus aufgreifen?		

Personale und soziale Kompetenzen

	Beschreibung	Konsequenzen
Welches Selbstbild scheint er/sie von sich zu haben?		
In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte/in welchen sozialen Konstellationen/zeigt er/sie Emotionen in welchem Ausmaß? z.B. – Zuneigungs- /Abneigungsgefühle – Wohlbefindens-/Unbehagensgefühle		
In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte/in welchen sozialen Konstellationen/gegenüber welchen Personen nimmt er/sie Gefühle anderer wahr und wie reagiert er/sie?		
In welchen Situationen kann es/sie am besten/ausdauernd lernen/arbeiten?		
Zu wem nimmt er/sie in welcher Form Kontakt auf?		
Mit welchem Beteiligungsgrad (z.B. vorwiegend reagierend/aktiv gestaltend, ängstlich/selbstsicher, impulsiv/bedenkend,) vollzieht er/sie Lernprozesse?		
Behauptet er/sie sich in Lern- oder Konfliktsituationen? Mit welchen Mitteln?		
In welchen Situationen können – Zuwendungen – Lob – Kritik – Hilfe angenommen bzw. weitergegeben werden		
Verhalten in Bezug auf Regeln		
In welchen Situationen werden Kontaktregeln (z. B. Begrüßung) benutzt/oder eingehalten und in welcher Form?		
In welchen Situationen werden Gesprächsregeln (z. B. sich melden) benutzt/oder eingehalten und in welcher Form?		
In welchen Situationen werden Lautstärke-regeln (z. B. Arbeitsruhe einhalten) benutzt/oder eingehalten und in welcher Form?		
In welchen Situationen werden Zeitregeln (z. B. Pünktlichkeit) benutzt/oder eingehalten und in welcher Form?		
In welchen Situationen werden Formationsregeln (z. B. anstellen) benutzt/oder eingehalten und in welcher Form?		
In welchen Situationen werden Raumregeln (z. B. im Klassenraum bleiben) benutzt/oder eingehalten und in welcher Form?		

Wahrnehmung und Bewegung

	Beschreibung	Konsequenzen
<p>Gelingen ihm/ihr</p> <ul style="list-style-type: none"> – visuelle – akustische – taktile Differenzierungen von Eigenschaften? <p>z.B. Farbe, Größe, Form, Mengen, Geschwindigkeit</p>		
<p>Gelingen ihm/ihr</p> <ul style="list-style-type: none"> – visuelle – akustische – taktile Differenzierungen der Raum-Lage? <p>z.B. vorne – hinten, oben – unten, links – rechts, Kombinationen z.B. rechts unten</p>		
<p>Gelingen ihm/ihr</p> <ul style="list-style-type: none"> – visuelle – akustische – taktile Differenzierungen räumlich-zeitlicher Beziehungen? <p>z.B. auf – über – unter, vor – hinter, rechts von – links von, parallel zueinander, spiegelbildlich, in Kombination mit Maßeinheiten; als Seriation: erster – zweiter, Reihenfolgen, Sequenzen</p>		
<p>Erscheinen die alltagsmotorischen Fertigkeiten (Gehen, Laufen, Treppen steigen, Springen, Werfen, Fangen usw.) hinsichtlich der Koordination, des Kraftmaßes, der Geschwindigkeit angemessen?</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wie gelingt dabei die Kopfkontrolle? z. B. der Kopf wird in Mittelstellung gehalten oder zwecks Gleichgewichtserhalt in die Mittelstellung geführt – Wie werden dabei die ggf. gezeigten Stützreaktionen mit Armen bzw. Beinen eingeschätzt? z. B. überhastet, mit unzureichender Kraft – Wie werden dabei die ggf. gezeigten Gleichgewichtsreaktionen eingeschätzt? z. B. die Ausgleichsbewegungen mit den Armen führen zu einem Erhalt des Gleichgewichts 		
Wie gelingt die Sitzkoordination?		
<p>Welche Händigkeit liegt vor?</p> <ul style="list-style-type: none"> – Welche Hand wird am meisten eingesetzt? (Präferenzdominanz) – Welche Hand ist die leistungsstärkere? (Leistungsdominanz) 		
Sind die Werkzeuge (Stift/Schere ...) der Händigkeit angepasst?		
Welche Stifthaltung zeigt er/sie?		

Denken

	Beschreibung	Konsequenzen
<p>In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte kann er/sie einer Situation oder einer Aufgabe die wesentlichen Informationen entnehmen?</p> <p>z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Informationen können entnommen und in Handlung umgesetzt werden, wenn ... - Informationen können z. T. entnommen aber nicht gegliedert (chronologisch/nach Relevanz oder nach logischen Bezügen ...) werden, wenn ... 		
<p>In welchen Situationen kann er/sie sich an kürzlich/längere Zeit zurück liegende Sachverhalte erinnern?</p> <p>An welche besonders gut?</p> <p>An welche weniger?</p>		
<p>Wie gelingt ihm/ihr die Orientierung im Schulalltag?</p> <ul style="list-style-type: none"> - In welcher Form gelingt eine Orientierung am eigenen/am fremden Körper? - Unter welchen Bedingungen/in Bezug auf welche Räume gelingt eine angemessene Orientierung? - Unter welchen Bedingungen/in Bezug auf welche Handlungen gelingt eine angemessene situative Orientierung? - Unter welchen Bedingungen/in Bezug auf welche Situationen gelingt eine angemessene zeitliche Orientierung? 		
<p>In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte ist er/sie in der Lage, Sachverhalte oder Handlungen abzubilden (zeichnen, schreiben, darstellen)?</p> <p>z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Werden Symbole benutzt? - Können Gruppierungen gleicher Ereignisse/Elemente vorgenommen werden? - Können unterschiedliche Darstellungen eines Sachverhaltes – in welcher Form - aufeinander bezogen werden? 		
<p>In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte kann er/sie eine einzelne Lernsituation in Bezug zu einem größeren Zusammenhang einordnen?</p> <p>z. B. hinsichtlich</p> <ul style="list-style-type: none"> - seiner Bedeutung - seiner Relation zu anderen Sachverhalten 		
<p>In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte/in welchen sozialen Konstellationen/in welchem Ausmaß kann er/sie Ergebnisse präsentieren?</p>		

Sprache

	Beschreibung	Konsequenzen
In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte/welche Personen kann er/sie Mimik bzw. Gestik verwenden und sich damit verständlich machen? Inwieweit gelingt ein graduell unterschiedlicher Einsatz? Kann er/sie eine Kommunikation aufrecht erhalten? Besteht dabei ein Blickkontakt?		
In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte/welche Personen kann er/sie in einem Dialog Bezug auf Gesagtes nehmen? – wiederholen – fortsetzen – Vermutungen anstellen/Begründungen angeben/Fragestellungen anfügen		
In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte/welche Personen kann er/sie die Sprecherrolle übernehmen (einen Gesprächsbeitrag bewusst leisten, sich beim Sprechen anderen zuwenden)?		
In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte/welche Personen kann er/sie die Zuhörerrolle übernehmen (z. B. andere ausreden lassen)?		
Verfügt er/sie über einen differenzierten Wortschatz (z. B. Namen für Dinge der Umwelt, Körperteile, einfache abstrakte Begriffe, ...)?		
Welche Laute können hörend und sprechend unterschieden werden? z. B. – Lokalisation des Lautes/der Silbe/des Wortes (Anfang, Mitte, Ende) – Synthese von Lauten/Silben – Unterscheiden von Sequenzen von Lauten oder Silben (in „Phantasiewörtern“) – Assoziationen zu Lauten bilden (Ein Wort, dass mit „Li“ beginnt?) – Können Reimwörter zu anderen Wörtern erkannt, benannt oder selbstständig gefunden werden?		
Inwieweit können unterschiedliche Bedeutungen ausgesuchter Wörter, die sich nur in einem Laut unterscheiden, erkannt werden?		
In welchen Situationen/bezogen auf welche Sachverhalte/welche Personen kann er/sie Sprachmelodien, Betonungen, Akzentuierungen als begleitende Bedeutungsgeber einsetzen?		

	Beschreibung	Konsequenzen
In welcher Form werden Fragen erkannt bzw. gestellt? z. B. anhand – der Variation von Intonation und Satzmelodie – von „W-Fragen“ – der Verbstellung		
Inwieweit können Angaben zum Ort, zur Zeit und zur Modalität in einem Satz eingefügt werden?		
Wie werden Negationen oder Adverbale in den Satz integriert? (Verwendung von „nicht“ oder „kein“/Satzposition der Negationswörter)		
Inwieweit werden Laute, Wortbausteine und grammatische Bausteine in ihrer Bedeutung tragender Funktion korrekt verwendet? z. B. – bei Mehrzahlbildungen – bei Adjektivsteigerungen – bei verschiedenen Zeiten		
Werden die Wortgeschlechter (mask./fem./neutr.) richtig erkannt? Werden die Artikel bei unterschiedlichen Fallsetzungen richtig dekliniert? Werden Verben bei den entsprechenden Personen (z. B. 2. Pers. Sing.) richtig konjugiert?		
Inwieweit können sprachliche Begriffe in ihren – gegenteiligen Bedeutungen – ähnlichen Bedeutungen – funktional zugehörigen Begriffen einander zugeordnet werden?		
Inwieweit können Sachverhalte durch eine begriffliche Präzisierung erfasst und benannt werden? z. B. durch Verwendung von dem Sachverhalt nach zutreffenden – Nomen – Verben – Adjektiven		
Welche Beziehungen wie Besitz, Ortsangabe, Tätigkeiten, Qualitäten, Quantitäten oder Veränderungen können durch sinnvolle Wortreihungen dargestellt werden?		
Welche verbalen Elemente (Vorsilben, Hilfs- und Modalverben, Passiv) werden in richtige Satzpositionen gestellt?		
Mit welchen Konjunktionen unterschiedlicher Bedeutung können Teilsätze gebildet werden? Werden bei auftretenden Nebensätzen Verben ans Ende des Satzes gestellt?		

Literaturhinweise

Autor	Titel	Bereich(e)	Bezugsquelle
Beller, Kuno	Kuno Bellers Entwicklungstabellen	Körperpflege, Umgebungsbewusstsein, Soziale emotionale Entwicklung, Spieltätigkeit, Sprache, Kognition, Grobmotorik, Feinmotorik	http://www.beller-und-beller.de/
Bergsson u. a.	ELDIB-Entwicklungstherapeutischer Lernziel-Diagnose-Bogen	Personale u. soziale Identität Sprachebene Kommunikation/Pragmatik	Förderverein der Jako-Muth-Schule e. V. c/o Anke Post, Hülsenbruchstr. 56a, 45326 Essen
Bergson, Marita/ Luckfiel, Heide	Umgang mit „schwierigen“ Kindern Auffälliges Verhalten Förderpläne Handlungskonzepte	Personale u. soziale Identität	Berlin 1998 (Cornelsen)
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA (Hrsg.)	Achtsamkeit und Anerkennung Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule	Personale u. soziale Identität	BzGA Köln www.bzga.de kostenlos
Eggert, Dietrich	Von den Stärken ausgehen... Individuelle Entwicklungspläne in der Lernförderungsdiagnostik – mit Formular-Kopiervorlagen		Borgmann
Gallinat, H.-J./ Rix, A.	Den Körper im Gleichgewicht	Wahrnehmung u. Bewegung – statische und dynamische Gesamtkörperkoordination	Persen Verlag 2001
Heuer, Gerd Ulrich	Beurteilen, beraten, fördern	Materialien zur Diagnose, Therapie- und Bericht-/Gutachtenerstellung bei Lern-, Sprach- und Verhaltensauffälligkeiten in Vor-, Grund- und Sonderschule	Verlag modernes lernen
IQSH S34	Arbeitspapiere zur Unterrichtsfachberatung „Individueller Sonderpädagogischer Förderplan“	Wahrnehmung u. Bewegung Sprache und Denken Personale u. soziale Identität	IQSH

Literaturhinweise

Autor	Titel	Bereich(e)	Bezugsquelle
Kretschmann, R.	Inventar zur Allgemeinentwicklung von Schulanfängern / Protokollbogen zum Lernhandeln und zur Motivation		Prof. R. Kretschmann Uni Bremen Postfach 330440 28334 Bremen Reihe Pädagogische Diagnostik, Band 4 IQSH
Kretschmann, R.	Diagnose lerngegenstandsspezifische Motivation Vorlesungsskript Sept. 1999		
Petermann, U. u.a.	Verhaltensbeurteilungsbogen Schule (VBS-L)	Personale u. soziale Identität	ZfH 3/2003, S. 99ff
Plagmann, Eckhardt	Kronshagener systemischer Fragebogen Erziehungshilfe	Personale u. soziale Identität	
Rix, A.	Den Stift im Griff (Handlungsstrukturanalyse)	Wahrnehmung u. Bewegung – Grafomotorik	Persen Verlag 2007
	Lernchancen Heft 16/2000 „Beobachten und Fördern“		Friedrich Verlag 2000
Hrsg.: Springer, Schrey-Dern	Logopädische Diagnostik von Sprachentwicklungsstörungen	Sprachebenen Semantik Phonetik/Phonologie Syntax/Morphologie	Thieme Verlag, 1994, ISBN 3-13-111001-5